

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Band: - (1945)

Heft: [1]: Die Schweiz : das Land der Schule und Erziehung

Artikel: Das geistige Klima der Schweiz

Autor: Thélin, Georges

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-777043>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

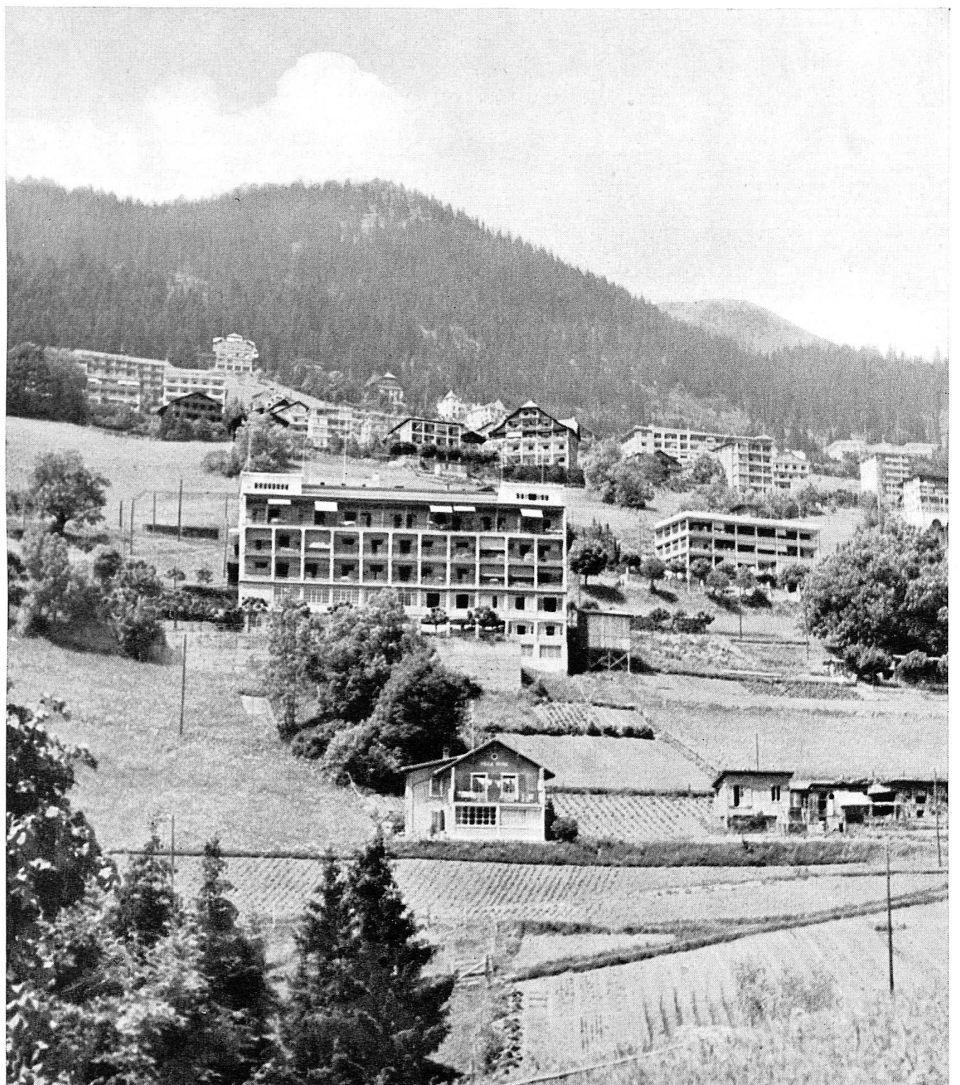
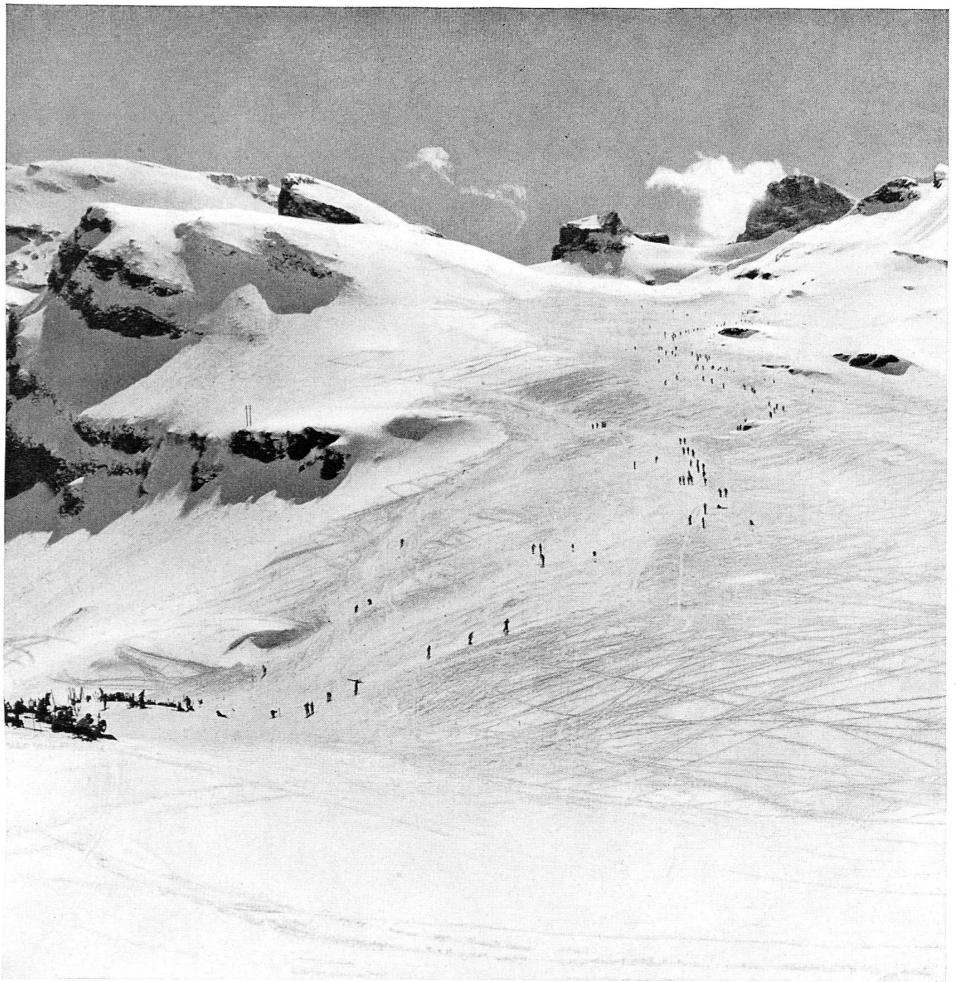
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weite und reine Welt macht weit und rein. Unter einem tiefen, blauen Sonnenhimmel fahren hier Geübte und Ungeübte durch die glückbringende Herrlichkeit blendend weißer Schneehänge vom Jochpaß zu Tale. Die Erinnerung an solche Stunden bereichern und verwandeln unser ganzes Leben.



In der Höhensonne suchen und finden die Kranken Genesung. — Auf der milden Sonnenhalde von Leysin reihen sich Kliniken, Sanatorien, Hotels und Pensionen für Patienten und Erholungsbedürftige. Hier soll auch das internationale Hochschul-Sanatorium erstehen. In speziellen Kinderheilstätten werden die kleinen Pfleglinge liebevoll betreut, unterrichtet und der Gesundheit oder körperlichen Erstarbung entgegengeführt. Die gleiche Mission erfüllen Arosa, Davos und andere Höhenkurorte der Schweiz.



«Wenn ich die schöne Zeichnung der Berge, die Farben der Seen oder der Luft bewundere, so sage ich mir, daß derselbe Meister, der dies geordnet hat, auf dem Gebiete der Geschichte gewiß auch seine, wenn auch für mich verborgenen Linien gezogen hat, die das Ganze leiten und zusammenhalten.» (C. F. Meyer.)



Während des Krieges hat sich die schweizerische Jugend in schöner Selbstverständlichkeit zugunsten der notleidenden Kinder Europas eingesetzt. Die sogenannte Batzenaktion verpflichtete Knaben und Mädchen, jede Woche im Bekanntenkreise den «Wochenbatzen» für das Rote Kreuz einzusammeln.

Dank ihrer politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lage besitzt die Schweiz schon seit Jahrhunderten ein gutes geistiges Klima. In diesem Klima der Arbeit und des Friedens lebt sie weiter, baut sie weiter auf. Auch heute, da nationale und persönliche Schicksalsschläge so manche Völker und so viele Menschen in Verzweiflung und Untergang geführt haben, ist die Schweiz verschont geblieben. Natürlich hat dieser Vorteil weitgehend auch ihr geistiges Klima beeinflusst.

Dieses Klima wird durch verschiedene ständige Faktoren bedingt. Ihr wichtigster ist unbestreitbar die *Tradition*. Sie ist das starke Bollwerk, dessen Fundamente mit der Schweizergeschichte eng verbunden sind, dieser bewegten, scharf gegliederten Folge teils ruhmreicher, teils schmerzlicher Ereignisse. Die Überlieferung kann in Verfall geraten oder gänzlich aufgegeben werden. Dies aber ist nur in einem Lande möglich, das sich von der Vergangenheit losgelöst hat, ihr gleichgültig gegenüber steht. Aus ihrer Vergangenheit hat die Schweiz ein kostbares Erbe übernommen, an erster Stelle Freiheit und Unabhängigkeit. Zu gut wissen ihre Bürger, was sie ihren Vorfahren vom 15. bis zum 19. Jahrhundert schulden, daß sie die gleiche Richtung, die jene verfolgten, einzuschlagen und in die gleichen Fußstapfen zu treten haben. Dieser Treue zur Vergangenheit verdanken sie heilsame Stetigkeit und fruchtbare Stabilität, verdanken sie eine Beständigkeit, die dank der Förderung durch immer reichere Erfahrung zum Fortschritt auf allen Gebieten führt. Was schon getan wurde, muß nicht mehr vollbracht, der zurückgelegte Weg nicht mehr beschritten werden. Es ist ein Zusammenarbeiten mit den Altvordern, kein Verleugnen ihres Werkes. Die Tradition schlägt Brücken über Jahrzehnte. Wenn die Schweiz anders ist als vor hundert oder nur vor zwanzig Jahren, so wird ihr geistiges Klima doch von den gleichen Grundsätzen beseelt, gestern gleich wie heute.

Ein äußerst wichtiger Grundsatz ist die *Achtung vor der Familie*. Diese Achtung birgt wahre Gesinnung und gesunde Lebensauffassung in sich. Der geheiligte Begriff von der «Zelle des Staates» hat nichts von seinem Werte eingebüßt: eine kinderreiche, einträchtige Familie bedeutet für das Land wertvolles, sowohl physisch wie moralisch wirksames Kapital. In der Familie sieht die Schweiz ihre Zukunft, auf die Familie setzt sie ihre Hoffnung. Sie sucht — noch recht ungeschickt freilich — die sich gegen die Familie auswirkenden wirtschaftlichen und sozialen Erscheinungen zu beheben; sie entwickelt und fördert die Achtung vor der Familie durch Aktionen, deren ernster und feierlicher Ton Verbundenheit mit der Tradition bezeugt.

Ein weiterer Grundsatz besteht in der *Achtung vor der Persönlichkeit*. Als kleines Land von rund vier Millionen Einwohnern hat die Schweiz nie mit Massenproblemen zu tun gehabt; dies ließ sie die überaus wichtige Erkenntnis rein halten, daß der Einzelmensch heilige und unveränderliche Rechte besitzt, daß er allem vorgeht. Das Gefühl der Sicherheit, welches diese Einstellung vermittelt, erscheint beim Betrachten des geistigen Klimas der Schweiz von höchster Bedeutung. Gegenüber dem Staat legte schon Pestalozzi die Rollen fest, die seither nicht vertauscht worden sind, als er sagte: «Wir wollen nicht den Menschen verstaatlichen; wir wollen den Staat vermenschlichen.» Der Staat tritt hinter dem Einzelmenschen zurück, ohne deshalb einem anarchischen Individualismus zu verfallen. Das Schweizervolk ist eng verbunden mit der Demokratie, welche die persönliche Freiheit so wenig als möglich behindert; diese Verbundenheit beruht auf gegenseitigem Vertrauen und gegenseitiger Achtung. Beides führt die Schweizer näher zusammen.

Ein anderer Faktor des geistigen Klimas der Schweiz ist das *Pflichtbewußtsein*. Es zeigt sich zunächst in einer Treue gegenüber der Vergangenheit, gegenüber der Tradition; dann in einer Treue in

Handlungen und Taten: bei der täglichen Arbeit, bei übernommenen Pflichten gegenüber andern Bürgern. Aus dieser Haltung heraus entwickelte sich ein sprichwörtlich gewordener, manchmal etwas schwerfälliger Lebensernst, der aber ausdauernde Anstrengungen und Qualitätsarbeit begünstigt.

Die *Achtung vor den moralischen und geistigen Werten*, Achtung vor dem Schönen und Wahren, wirkliche und anerkannte Achtung vor allem, was zum Wohle von Land und Menschen beiträgt, ist im Herzen des Schweizervolkes fest verankert.

Der *Sinn für Gleichheit und Gleichberechtigung* überträgt sich auf die staatlichen Einrichtungen, die demokratischen Institutionen, die sich die Schweiz gegeben hat und die sie bewahrt. Das geistige Klima ist durchdrungen von dieser Gesinnung, die alle Bürger auf die gleiche Stufe stellt und die allen dieselbe Sicherheit gibt, so daß sie gleich und Brüder sind. Daher hat die Schweiz keinen unitären, sondern einen ausgesprochen föderalistischen Charakter; er betont die Macht dieses Geistes der Gleichberechtigung entschiedener als alle politischen Vorurteile und Strömungen.

Ein gewisses Vorrechtsgefühl — selbst wenn es eigenen Qualitäten, die sich übrigens auch bei andern Völkern wiederfinden, zu verdanken ist — hat einen *Geist des Dienens* entstehen und sich entwickeln lassen. Dem Nächsten, den Völkern, der ganzen Menschheit zu dienen, zu helfen und Linderung zu bringen, ist der Tätigkeitswunsch der Schweizer, die sich ihrer Lage zu bewußt sind, um die Verpflichtungen, die sie in sich schließt, zu verkennen. Dieses Streben findet seinen Niederschlag in einem wohlbekannten Beispiel: der Gründung des Roten Kreuzes, das vom Schlachtfeld, wo es entstanden, das Banner der Mildtätigkeit über die ganze Welt ausgebreitet hat. Sein erster, in die Geschichte eingegangener Vertrag, zu dessen Unterzeichnung alle Staaten eingeladen worden sind, ist die Genfer Konvention. Der Name der Stadt Genf ist ein Symbol geworden.

Das Internationale Rote Kreuz faßt heute, von den angeschlossenen Organisationen unterstützt, alle seine Kräfte zusammen, um ein wenig Liebe in das Weltenelend zu tragen. Es schickt schweizerische Delegierte in alle Länder; überall organisiert es Hilfe. Sein internationales Amt für Kriegsgefangene wurde durch wichtige Dienstzweige, die sich der Zivilpersonen annehmen, ergänzt. Dank seinen unermüdlichen Bestrebungen werden kranke Kriegsgefangene ausgetauscht.

Die humanitäre Aufgabe der Schweiz macht dabei nicht Halt. Unser Land hat Tausende von Kindern, die aus verwüsteten Gegenden gekommen sind, bei sich aufgenommen, um sie neue Kraft und neuen Lebensmut schöpfen zu lassen. Tausende von Militär-Internierten erwarten bei uns das Ende des Krieges. Tausende von Flüchtlingen finden in der Schweiz gastliches Obdach. Es ist klar, daß nur ein durch die ältesten Grundsätze des Asylrechts und der Mildtätigkeit bedingtes geistiges Klima das Aufblühen dieses Solidaritätsgeistes ermöglichen konnte.

Neben den Einrichtungen humanitären Charakters ließen sich zahlreiche weitere internationale Organisationen auf Schweizerboden nieder, gutes Erdreich für Versöhnung und gegenseitiges Verstehen suchend. Völkerbund und Internationales Arbeitsamt zogen die Vertreter aller Länder der Welt nach Genf, und hier vereinigten diese ihre Anstrengungen im Wirken für das Heil der Menschheit. Vielleicht wird erneut an diese Atmosphäre der Objektivität und des Begreifens appelliert werden; die Schweiz ist jedenfalls bereit, in friedlicher und ausgeglichener Geisteslage ein neues Werk der Annäherung und des Verständnisses zu begünstigen und zu unterstützen.

Im Moment, da diese Zeilen geschrieben werden, steht die Welt mitten im Kampfe. Wiederum erfüllt die Schweiz ihre humanitäre

Aufgabe, ändern zu dienen, und setzt das Werk der Versöhnung fort, das ihre Vorfahren begonnen haben, und das lebendig zu erhalten sie sich selber schuldet.

Auf diplomatischem Gebiete wurde ihr nach und nach die Wahrnehmung der Interessen zahlreicher Staaten anvertraut.

Politisch bewahrt sie eine uneingeschränkte Neutralität, was sie keineswegs hindert, alles zu tun, was in ihrer Macht steht, um zu lindern und den Kriegsoffern beizustehen; denn sie bleibt sich ihrer Souveränität vollauf bewußt.

Auch mit der Zukunft, mit der Nachkriegszeit, beschäftigt sich das Schweizervolk, ohne dabei den Sinn für die Wirklichkeit zu verlieren und ohne andererseits Belehrungen erteilen zu wollen. Es baut eine noch verbesserungsfähige Sozialpolitik aus, studiert Reformen und Anpassungen auf allen Gebieten, verliert nicht die Hoffnung auf eine Zeit des Aufbaus, der Arbeit und neuen Lebens.

Einzig die ständigen Prinzipien des geistigen Klimas der Schweiz gewährleisten alle diese materielle wie intellektuelle Tätigkeit.

Georges Thélin.

DIE SCHWEIZ ALS ERZIEHUNGSLAND

Duldsamkeit, aber nicht Gleichgültigkeit

Zu den ausgesprochensten Charaktereigenschaften jedes guten Schweizerbürgers gehört der Geist des Verstehens; ohne Rücksicht auf Nationalität, Sprache oder Religion wird er allen entgegengebracht. Um so mehr wissen die Schweizer sich selber zu verstehen. Seit dem 16. Jahrhundert besteht keine Glaubenseinheit mehr in unserm Lande; aber Protestanten und Katholiken bemühen sich, in aufrichtiger Treue zur gemeinsamen Heimat sich zu finden.

Ohne etwas aufzugeben, was uns das Gewissen zu opfern verbietet, beidseitig unserm Glauben wirklich zugetan, haben wir die Pflicht und irgendwie das Bedürfnis, uns gemeinsam zu achten und zu lieben. Wohl gibt es solche, die es vorziehen, zu oft und zu scharf jene Punkte in Erinnerung zu rufen, die uns trennen; es gibt Unduldsame auf beiden Seiten des Grenzpfahls. Aber die Großzahl unter uns will sich verstehen, auch wenn sie nicht die gleichen Glaubenssätze vertritt. Wir könnten uns gegenseitig zurufen, was der hochverehrte Neuenburger Pastor Frédéric Godet einst an Mgr. Le Camus geschrieben hat: « Ich danke Gott für die Bande, die er um uns geschlungen hat, und ich bitte ihn, sie zu erhalten und zu verstärken in der Liebe Christi zu uns und in der unsrigen zu ihm. »

Ohne verhehlen zu wollen, daß gewisse Glaubenslehren unvereinbar sind, wollen wir den Graben eher auszufüllen versuchen als ihn zu vertiefen. « Mögen jene, die den Glauben besitzen », sagte Vinet, « ihren Glauben durch ihre Duldsamkeit offenbaren. » Wenn in andern Ländern keine Einigkeit herrscht, wenn dort gar harter Kampf wütet, so schätzen wir Schweizerbürger, anstatt uns unnütze Beschuldigungen entgegenzuhalten, die glückliche Tatsache, daß wir uns verstehen und im Frieden leben, und wir wollen alles tun, um dieses Glück zu erhalten. In der Schweiz trennt im allgemeinen kein Stacheldrahtverhau mehr Protestanten und Katholiken, Söhne des gleichen Vaters und Diener des nämlichen Meisters; aber es trennt die, die frei sein wollen von jenen, die eine mehr oder weniger versteckte Knechtschaft nicht scheuen, es trennt diejenigen, die der großen christlichen Tradition treu bleiben von jenen, die mit den Feinden Christi liebäugeln.

Wir glauben ohne törichte Überheblichkeit sagen zu können, daß diese Atmosphäre des religiösen Friedens, die wir in der Schweiz atmen, wirklich gesund ist, nicht nur für uns, sondern auch für alle Freunde, die zu uns kommen.

Marius Besson †.

